

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1881

75 (28.6.1881)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-424760](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-424760)

Nachrichten

für Stadt und Amt Elsflath.

Auf das mit dem 1. Juli 1881 beginnende neue Quartal der „Nachrichten für Stadt und Amt Elsflath“ laden wir zum Abonnement ergebenst ein. Der Abonnementspreis beträgt 1 Mark und nehmen alle kaiserlichen Postanstalten und Landbriefträger, sowie die unterzeichnete Bestellungen entgegen.

Die Expedition.

Uebervölkerung und Auswanderung.

Das schwierigste Problem der Staatskunst besteht wohl darin, die Interessen der einzelnen Bevölkerungsklassen genau gegen einander abzuwägen, die Schwächeren zu schützen, die Stärkeren vom Mißbrauch ihrer wirtschaftlichen Kraft zurückzuhalten und dabei doch die notwendige Freiheit der Bewegung so wenig als möglich einzuschränken.

Die im wirtschaftlichen Leben hervortretenden Uebelstände finden die mannigfaltigsten Erklärungen. Schulzoll und Freihandel, Annußungswang und Gewerbefreiheit, Münzwährung und Handelsverträge — alle diese Dinge und noch Hundert andere, die sich nicht durch Gesetze regeln lassen, beeinflussen den Erwerb des Volkes und immer neue Grundquellen der sozialen Mißverhältnisse werden entdeckt und besprochen. So ist neuerdings die Uebervölkerung Deutschlands besonders stark betont worden.

Die letzte Volkszählung hat allerdings eine bedeutende Bevölkerungszunahme ergeben. Dieselbe ergab seit 1871 die Zahl von 4.135.000 Seelen, das sind mehr, als die Bevölkerung Badens, Hessens und der Reichelände zusammen und doppelt soviel als die Einwohnerzahl Württembergs ausmacht; diese colossale Anzahl soll das Land gegen früher mehr ernähren. Ginge diese Steigerung der Bevölkerungsumme fort, so würde Deutschland am Ende dieses Jahrhunderts 56 1/2 Million, in fünfzig Jahren 79 Millionen, in hundert Jahren aber 138 Millionen Bewohner haben.

In Frankreich ist diese Steigerung eine viel langsamere, ja man kann sogar behaupten, daß dort die Bevölkerungsziffer sich in einer gewissen Ruhe befindet. Frankreich jetzt groß: Summen der Bevölkerung des Winterlandes an seine Colonien ab; diese Landesländer bleiben also trotz ihrer Auswanderung in enger Beziehung zu dem Winterlande. Unsere Auswanderer dagegen müssen wir als einen Verlust an unserm Volke betrachten. Trotzdem steht die in den letzten Jahren erheblich gestiegene Ziffer der deutschen Auswanderung noch in gar keinem Verhältnis zur Bevölkerungszunahme. An „Seelen“ wird dabei nur sehr wenig eingebüßt. Aber die Auswanderer, meistens Leute im

besten Alter, nehmen Arbeitskraft und Capital mit sich außer Landes, während die natürliche Bevölkerungszunahme, die Kinder, nicht produciren können und . . . Capitalien verzehren. Dadurch hilft unsere Bevölkerungszunahme das Land arm machen.

Wodurch läßt sich die Zunahme der Bevölkerung Deutschlands erklären? Man wird sagen müssen, daß sie eine natürliche und normale ist und daß sich überall dieselbe Erscheinung zeigen würde, wäre sie nicht durch äußere Einflüsse, Kriege, Epidemien, Entvölkerung (wie das Zweifelhafte in Frankreich) eingeleitet. — Seit fast siebenzig Jahren hat kein Feind den deutschen Boden berührt, noch hat die Natur die Fruchtbarkeit ihrer Macht gezeigt, der sich auch sonst sehr stolze Menschenherzen beugen; unser Vaterland ist von großen Epidemien verschont geblieben; die Erwerbsverhältnisse des Volkes im Großen und Ganzen waren während dieser Zeit verhältnismäßig günstige, insofern sie vor Entbehrung des Nothwendigsten schützten, andererseits zur Verweidlichung und Entinerung keine Handhabe boten.

Es ist fraglich, ob diese Thatsachen und ihre Folgerungen seitens unserer Parteien diejenige Beachtung finden werden, die sie zweifellos verdienen; sie berühren nicht unmittelbare Partei-Interessen und sind nicht noch irgend einer Parteilichkeit durchgearbeitet; dadurch verteuert sie — für die Parteien allerdings nur — an Wichtigkeit, aber vielleicht wird die Macht dieser Thatsachen so stark, daß man dennoch mit ihr rechnen müssen.

Mundschau.

Berlin. Die beiden neuernannten Minister Herr v. Puttkamer und Herr v. Goltz, haben sich nach Ems begeben, um sich dem Kaiser in ihrer neuen Eigenschaft vorzustellen. — Kaiser Bismarck wollte am Sonntag seine Vortour nach Riffingen antreten.

Die Pariser Münzconferenz wird also am 30. Juni wirklich wieder zusammentreten. Die deutschen Vorschläge finden zwar als Zeichen des guten Willens viele Anerkennung, scheinen jedoch keine Grundlage für praktische Abhilfe zu bieten. Die Anhänger der Doppelwährung halten, wenn man das Silber nicht wieder in seine alten Rechte einsetze, in einigen Jahren eine ungeborene Münzkrise in allen Staaten für unausbleiblich.

Mehrere Bundesregierungen haben die Handels- u. Gewerbekammer ihres Gebietes zu einer gutachtlichen Äußerung über die Frage aufgefordert, ob die vom Reichskanzler beim Bundesrathe beantragte Einziehung der Zwanzig- und Fünfmarkstücke auf den Betrag von je zehn Millionen Mark vom Publikum als nachtheilig empfunden werden könnte.

25. Juni. Der Bundesrath genehmigte heute den Vertrag mit Homburg. Letzteres beantragte den Anschluß auf Grund des Artikels 34 der Verfassung. Der Antrag wurde sofort angenommen. Die Ausschüsse für Zoll, Steuern, Handel, Verkehr und Rechtungswesen sind beauftragt, wegen des Volkzuges Vorschläge zu machen. Das Unfallversicherungsgesetz wurde abgelehnt.

Aufrichtige Theilnahme erregen in der hiesigen diplomatischen Welt die Privatnachrichten, welche, der Tribune zufolge, über das tragische Schicksal des ehemaligen deutschen Gesandten in Kopenhagen, Freiherrn von Magnus, eingetroffen sind. Derselbe ist auf seiner Villa im Schwarzwald plötzlich in Wahnstau (Tobhuud) verfallen und hat einer Irrenanstalt überwiesen werden müssen. Es ist bekannt, mit welchem Dienstherrn von Magnus aus dem diplomatischen Dienst schied: er hatte der französischen Schauspielerin Sarah Bernhardt Huldigungen darzubringen versucht, die sich, bei dem bekannten Charakter dieser Dame, nicht mit seiner Stellung als Deutscher im Auslande und noch weniger mit seiner amtlichen Eigenschaft vertrugen. Seine sofortige „Verurlaubung“, die alsbald in dauernde Verabschiedung überging, war die Folge. Das traurige Ende des früheren Gesandten muß umfomehr mit manchen Irrungen der Vergangenheit verfohlen, als die damaligen Zwischenfälle durch den jetzt ausgebrochenen Wahnstau wohl hinlänglich erklärt werden. In der letzten Zeit wohnte Herr v. Magnus in Analfenberg bei Daggau im Württhal. Seine Familie hatte gehofft, das Uebel durch private Pflege heben zu können, doch erwies sich diese Erwartung als vergeblich.

Der Reichstagsabgeordnete Auer (Socialdemokrat) ist dieser Tage hier verhaftet worden, als er zur Regelung einiger Angelegenheiten nach Schluß des Reichstages noch einmal nach Berlin zurückkehrte.

Wien, 26. Juni. Mehrfahig verlaunt, in den ersten Tagen des August findet in Salzburg eine Zusammenkunft des deutschen Kaisers mit dem österreichischen Kaiser statt. Ersterer wollte noch benedictur Kur in Gastein nach Maß kommen, Kaiser Franz Josef schlug dagegen Salzburg vor, damit dem greisen kaiserlichen Freund die außer der festgesetzten Tour liegende Reise erspart werde. Das österreichische Kronprinzenpaar wird ebenfalls in Salzburg weilen.

Rußland. Nach einem Petersburger Telegramm der „N. fr. Press.“ ist im Militärminister-Lager eine Einigkeit ausgebrochen. Die „Gemäßigten“ haben sich von der Schreckenspartei getrennt und ein eigenes 16 Seiten starkes Flugblatt herausgegeben, worin sie erklären, das Werk mit „friedlichen“ Mitteln fortsetzen zu wollen. Das „friedliche“ Mittel, welches sie empfehlen,

Das Schmuckkästchen.

Novelle von H. Rose.

(2. Fortsetzung.)

Nach einer schmerzreichen halben Stunde des Wehklammens mußte man sich trennen, es war eine verzweifelte Trennung. Es wurde Möller schwer, den zerknirschten Freund über die Zukunft seiner Kinder zu beruhigen. Er sagte:

„Ich werde bis zu Deiner wiedererlangten Freiheit Vaterhülle vertreten. Dein Sohn soll seine Studien nicht unterbrechen und Caroline kommt in ein Pensionat.“

Heines Blicke sagten mehr als Worte vermögen. Möllers Gemüth drückte ihn zu Boden.

Die Geschwister Heine verließen sehr bald hierauf ihre Heimath, die ihnen nur Trübes bot. Obgleich sie für des Vaters Schuld nicht verantwortlich waren, lehnte doch die Welt den mit Schmach Beladenen den Rücken. Die Freunde, mit wenigen Ausnahmen, hatten aufgehört es zu sein. Nur ihr väterlicher Freund bewährte sich echt. Seinen Empfehlungen verdankte sie in V. bei Verwandten von ihm die wärmste Aufnahme. Der junge Heine setzte seine Studien fort, während seine Schwester nach geraumer Zeit als Gesellschafterin in einem vornehmen Hause weilte.

Hier blieb sie bis ihr Bruder, seinen Kenntnissen angemessen, bald eine hervorragende Stellung einnahm.

Bei Caroline hatte die Vergangenheit einen trüben Schatten zurückgelassen. Das einst so blühende Mädchen erschien bald als alternde Jungfrau. Resignirt waltete sie, einer gültigen Fee gleich, helfend und schaffend im Hause ihres Bruders und seiner liebenswürdigen Frau. Alle Bitten an den Vater, zu seinen Kindern zu kommen, schlug er entschieden aus.

Der schöne schlanke Försterburche, der helfende gute Geist der schönen Lisbeth, war nun selber zum Förster avancirt, ihr aber ein für allemal das Reifigeholen streng verboten, und somit blieb den Eltern nichts anderes übrig, als Ja zu sagen, als er um sie anhielt.

Bald folgte sie dem Manne ihrer Liebe zu seiner romantischen Försterwohnung.

Auch zu den anderen Schwestern hatten sich Männer gefunden, denn sie waren nicht minder schön als Lisbeth und ebenso tugendhaft, ebenso häuslich.

Dies war verlockender als der äußere Glanz der hohlpföppigen Staatspuppen mit Tausenden, die bald verschwinden, wenn die Hausfrau nichts vom Wirtschaften versteht, wohl gar sich schämt, mit zuzugreifen und Alles den Dienstboten überläßt.

Die Verheirathungen der Schwestern mit wohlhabenden Männern aus den besten Familien nahmen nicht allein die Thätigkeit der Bräuer in Anspruch, auch ihr Geist fand neue Nahrung durch die veränderten Verhältnisse.

„Was Schulmeisters für Glück haben,“ hörte man überall sagen. „Kaum ist eine der Töchter aus den Kinderschuhen, so ist auch schon ein Freier da.“

Auch Franz und Wilhelm waren zu schönen stattlichen Jünglingen herangewachsen.

Ersterer war seines Vaters Nachfolger geworden, jetzt aber unter veränderten günstigeren Verhältnissen. Wilhelm war mit Leib und Seele Jäger.

Seiner Liebingsneigung folgend, konnte er im Wald umherdauern und in dem geräumigen Hause seines Schwagers fand er neben seiner Lehrzeit Ruhe und Erholung.

Die jetzt weit verzweigte Familie des Schulmeisters umschloß ein Band der innigen Liebe. Das kleine Häuschen konnte kaum Alle bergen, wenn eine Festlichkeit sie da versammelte.

Ein Fest war es, und das ein fröhliches, das man schon wieder feierte. Mädchen, das jüngste und einzige noch von den Mädchen, strahlte im reinsten Glück als Bräutchen.

Freudig und zugleich schmerzlich blickte die Mutter auf das liebliche Kind, das noch so jung sie nun auch bald verlassen werde. Doch erntlichen Kummer machte es der munteren Frau nicht. Sie wußte ihr Kind an der Seite eines würdigen Mannes glücklich, mehr bedurfte es nicht.

Wohnte doch Franz noch im Hause, außerdem alle

und auf welches die „Gemäßigten“ hoffen, ist die ... allgemeine Revolution in Rußland, die, wie das Flugblatt sagt, in Kurzem eintreten müße.

Der Fürst von Montenegro hatte sich in Petersburg einer sehr guten Aufnahme zu erfreuen gehabt. Sein Sohn, der Prinz Danilo, soll in einem russischen Militär-Institut untergebracht werden. Die Fürstin ist nach Danzig vorausgereist, mußte aber ihren Reise-marschall zurücklassen, weil derselbe an Wunden darniederlag. Es drang nämlich ein in Petersburg anwesender Landsmann in sein Zimmer und wollte ihm mit einem scharfen Säbel den Kopf spalten; warum? ist noch nicht klar. Der Woiwode kam dem kühnen Angreifer jedoch bei dem zweiten Hiebe zuvor und schoß ihn mit einem Revolver nieder, während er selbst eine Handwunde davontrug. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Ueber das Attentat im Winterpalaste zu Petersburg entnehmen wir einem Petersburger Telegramm des „Berl. Tagebl.“ vom 24. d. Mts: „Ueber den Mordanfall im Winterpalaste verlautet Folgendes: Der erschossene Montenegreiner heißt Philipp Juratskovic. Er war unter dem Fürsten Danilo von Montenegro in eine Verschwörung verwickelt, sein Bruder Marka damals wegen eines Attentats auf den Fürsten zum Tode verurtheilt und aufgehängt. Philipp ermordete seine Frau und floh nach Rußland; er wurde russischer Unterthan. Als gewandter Mann wußte er sich hier 100 Disjuncten Land zu verschaffen, verheiratete sie jedoch bald. Im Jahre 1876 durch den jetzigen Fürsten Nikolaus von Montenegro begnadigt, kehrte er nach Montenegro zurück und wurde in die Leibwache des Fürsten aufgenommen; er machte den letzten Türkrieg mit und erhielt das Georgetskreuz. Außerdem besaß er die goldene und silberne Tapferkeitsmedaille. Er heirathete im Jahre 1879 ein Fräulein Anja Popovic, welches jedoch nur zwei Monate bei ihm aushielt. Die junge Frau war jetzt im Gefolge der Fürstin Milena von Montenegro hier. Juratskovic versuchte wiederholt aber vergeblich seine Frau zur Rückkehr zu ihm zu bewegen und erbat auch die Vermittelung der Fürstin, welche sie jedoch ablehnte. Dem gestrigen Mordanfall des Juratskovic auf den Adjutanten der Fürstin, den Woiwoden Sawwa Perowic Plamenag, scheint speciell Eifersucht zu Grunde zu liegen. Kurz vor der Abreise der Fürstin erschien Juratskovic, der gegenwärtig russischer Unterthan ist, in montenegrischem Nationalcostüm, die Brust mit Orden geschmückt, bei Plamenag, der ihn in Gegenwart seines Bruders Dimitri, einem Moskauer Studenten, empfing und den Gast hat, Platz zu nehmen. Als Plamenag einen Stuhl herbeiholte, riß Juratskovic den Yatagan aus der Scheide und stürzte auf Plamenag zu. Dieser parirte den Hieb mit der rechten Hand, welche dabei bis auf den Knochen durchschnitten wurde und riß mit der linken Hand den Revolver aus dem Gürtel. Als er feuerte, traf ein zweiter Yataganhieb den Gürtel von Plamenag, der abermals feuerte und abermals traf. Sein Bruder Dimitri hatte währenddem einen Säbel ergriffen, hieb auf Juratskovic ein und verwundete denselben. Der Betroffene sank zu Boden und war in wenigen Minuten todt. Wie die spätere Obduction der Leiche im Douchow-hospital ergab, war der Tod in Folge der Schußwunden eingetreten. Die Aërste fanden bei der Section auch das Gehirn anormal. Der Student Dimitri verband seinem Bruder zuerst die Handwunde, welche über vier Zoll lang ist und stark blutete. Dann erschien der Hofmedicus Frömert, später der Staatsanwalt Wassojedow zur gerichtlichen Aufnahme des Thatsbestandes.

Ihre Lieben in der Nähe, die wie die Bienen heiter ein- und ausflogen, und war nicht der liebste Weg ihrer Waldbewohner — wie sie Kibeth mit ihrem Mann Wilhelm nannte — zu den Eltern?

Röschens Brautzeit schien selbst vom Himmel begünstigt zu sein, er strahlte täglich im reinsten Glanz, nur selten verdunkelte ein Wölkchen die alles belebende Sonne.

Es wurden dem Brautpaar zu Ehren allerlei erdenkliche Festlichkeiten veranstaltet, und Ausflüge in die dufenden Wälder unternommen. Es waren immer ganze Karawanen, unerfährlich im Genuß, die erfrischende Kräuterluft zu athmen; man begnügte sich nicht mit den Sonntagen, ein jeder eignete sich zu solch' harmlosem frühlichen Feste.

Wer kennt nicht die erhöhte Stimmung, die sich wonnig unserer bemächtigt, wenn Walddesluft und Walddesdunst uns umwehen, — das Wohlbehagen, das sich nicht in Worten ausdrücken läßt.

Angeregt vom Glück und Frohsinn wurde an einem sonnigen Morgen ein Spaziergang unternommen. Im Walde angelangt, überließ man sich der ungezwungensten Fröhlichkeit. Die Gesellschaft zertheilte sich in einzelne Gruppen, je nachdem es diese hier, jene dort hingog.

Gesang, Jubel und munteres Plaudern durchdrönte bald die feierliche Stille des Waldes.

Die Untersuchung leitet Staatsprocurator Murawiew. Der verwundete Plamenag überlebte, sobald die Fürstin Milena Mittags abgereist war, aus dem Palais nach dem Grandhotel. Er will heute Mittag, trotzdem die Aërste Ruhe verlangen, abreisen. Plamenag ist ein stattlicher Mensch, schlank gewachsen, tiefdunkle Gesichtsfarbe und schwarzes krauses Haar, gleichfarbigen Bart.

* T'Al'ien. Das Verhältnis Italiens zu Frankreich ist gegenwärtig ein unklares. Die Krawalle in Marseille und die Demonstrationen in Genua, Neapel und Mailand haben naturgemäß Hüben und drüben erbittern müssen. Nun wird aus Rom berichtet, es habe zwischen Frankreich und Italien ein Austausch freundschaftlicher Mittheilungen stattgefunden, wobei beide Regierungen gegenseitig den festen Willen bekundet hätten, das durch die Interessen beider Länder erforderte ruhige Einvernehmen rasch wieder herzustellen. — Ein anderer Bericht der „National-Zeitung“ besagt dagegen, man habe in Rom die Gewißheit, daß Frankreich zielbewußt auf einen Bruch mit Italien hinarbeite, um den vor 11 Jahren verunglückten „Spaziergang nach Berlin“ wettzumachen.

* Portugal. Auch in Portugal beginnt eine Bewegung zu Gunsten der Juden. Die Presse richtet an das Ministerium und den König die Bitte, den in Deutschland lebenden Juden portugiesischer Abstammung die Rückkehr nach Portugal möglich zu machen.

* Frankreich. Wie leicht bei dem leidenschaftlichen Franzosen die Volkshässlichkeit eines Mannes verloren gehen kann, muß Gumbetta jetzt in bitterster Weise an sich selbst erfahren. Gleich nach seiner Niederlage im Senate gab er in der „Rep. fr.“ die Parole aus, „Revision der Verfassung, Aenderung des Senats“ müsse es bei den Neuwahlen heißen. Nachdem der Ministerpräsident Ferry in seiner zu Epinal gehaltenen Rede „keine Spaltung, keine Revision“ als Feldzeichen für die Wahlcampagne ausgegeben, jubeln ihm alle gemäßigten Republikaner zu und Gumbetta muß, will er seinen Einfluß nicht ganz und gar verlieren, ebenfalls eintreten, wie es denn seine Zeitungen auch mit größerem oder geringerem Geschick thun.

* Nach Berichten aus Algier ist die öffentliche Meinung daselbst infolge der Vorgänge in der Provinz Oran sehr erregt; man begriff nicht, wie man den Scheik Du Amena habe entkommen lassen. (Das läßt sich doch sehr leicht begreifen: Du Amena war eben schneller und mit den Terrainverhältnissen besser vertraut als die Franzosen.)

* Ein altes Volkslied sagt: „Wer den Papst zum Vetter hat, kann Cardinal bald werden.“ Wer Herrn Grey, den Präsidenten von Frankreich zum Bruder hat, kann Gouverneur von Algier werden, d. h. den höchstzahlreichen Verwaltungsposten in Frankreich annehmen. Da sich neuerdings gegen den einen Bruder des Präsidenten, Albert Grey, welcher jetzt Gouverneur von Algier ist, viele und gewichtige Stimmen erhoben haben, so wird (wie es heißt) der General Grey, ein anderer Bruder des Präsidenten, zum Gouverneur von Algier ernannt werden.

* Christiana, 26. Juni. In Drammen ist unter den Arbeitern der dortigen Sägewerk eine Streik ausgebrochen. Die Arbeiter stürmten das Rathhaus, um zwei verhaftete Kameraden zu befreien. Zur Wiederherstellung der Ordnung wurde Militär von Christiana nach Drammen geschickt. Am Freitag Abend kam es zwischen dem Militär und den Arbeitern zu einem blutigen Zusammenstoß, bei welchem ein Arbeiter getödtet und mehrere andere verwundet wurden, auch ein Officier und einige Soldaten wurden verwundet. Später

Da wurde dem kaum Verlobten sein Bräutchen von Schwester Lina entführt. Es blieb ihm nicht Zeit sie zurück zu erkämpfen, denn auch er wurde vom Strudel der Gesellschaft fortgezogen.

„Wo sind wir denn hingekommen?“ hörte man allseitig rufen.

„Am Pfaffenteich, am Pfaffenteich!“ erschallte ein vielsüßiges Echo.

Franz und Wilhelm hatten kaum den Ruf vernommen, als sie sich stürmisch entgegenkamen.

„Hast Du gehört, wo wir sind!“ riefen sie wie mit einer Stimme.

„Wir befinden uns an dem Ort unserer Träume,“ sagte Franz mit hoch gerötheten Wangen.

„Der uns stets unerreichbar schien!“ stimmte Wilhelm ebenso aufgeregt hinzu.

Mit dem Wachsathum der Brüder war die Begierde, einstens den Schatz zu heben, auch gewachsen. Ja, der Gedanke daran begeisterte sie nicht allein am Tage bei ihren Beschäftigungen, er umwebte sie sogar in ihren Träumen.

Längst war es eine beschlossene Sache, den nächsten freien Tag zu einer Wallfahrt nach dem Teiche zu benutzen, natürlich versehen mit Wünschelrutchen.

Ein glückliches Dingenähr hatte sie plötzlich dem ersehnten Ziele nahe gebracht. Sie sonderten sich von den Uebrigen ab — was nicht auffiel — und eilten dem Teiche zu.

gelang es, die Ruhe wiederherzustellen, und ist dieselbe neuerdings nicht gestört worden.

* Mexico, 25. Juni. Auf der Morelosteisenbahn stürzte vergangene Nacht ein Zug in den San Antoniofluß bei Caratta. Gegen 200 Personen wurden getödtet und viele verletzt. Die Passagiere waren meistens Soldaten.

Locales und Provinzielles.

+ **Elsteth**, 27. Juni. In der letzten in Großhiesel stattgehabten Vorstandersammlung des Verbandes zur Vertilgung der Feldmäuse wurde beschlossen, die Prämie für die Tödtung der Feldmäuse von jetzt ab an auf 2 $\frac{1}{2}$ festzusetzen, und daß vom 15. Juli d. J. an aber Prämien für eingeleitete Feldmäuse nicht mehr gezahlt werden sollen, da das wieder häufiger Vorkommen der Feldmäuse der Verbandscasse zu große Kosten verursache. Von Anfang vorigen Jahres bis Mai d. J. sind an Prämien für Vertilgung der Feldmäuse gezahlt: im Amt Dautjadingen 800 \mathcal{M} . im Amt Brake 1500 \mathcal{M} . und im Amt Elsteth 21,000 \mathcal{M} .

+ Das gestern in Nordmoor beim Herrn H. Ostendorf stattgehabte Vogelschießen war auch von Elsteth aus sehr stark besucht. Man kann dieses fast mit einem Zahnmart im Kleinen vergleichen, denn Schießbude, Caroussel, Honigkuchenbude, Vogelbröcher und Schmutzathändler fehlten nicht, auch das während des Schießens stattgehabte Concert der Braker Capelle, sowie die ausgezeichnete gute Küche und Keller des Wirths, dies trug Alles zur Erheiterung des Publikums bei. Auch der nachfolgende Ball hielt noch manchen Theilnehmer von hier einige Stunden länger, als berechnet, gefesselt.

* Es ist eine merkwürdige Erscheinung, aber doch Thatsache, daß sich unsere weite Geschäftswelt in der Steinstraße ansiedelt. Gerade zum Sängertag hat der Herr Uhrmacher Wempe seinen neuen, großartigen, äußerst geschmackvoll eingerichteten Laden resp. Schaufenster eröffnet, und dadurch viel zur Ausschmückung der Stadt beigetragen. Derselbe bietet uns jetzt Vieles und Hübsches in seinem Fach und haben wir jetzt nicht mehr nöthig, bei Bedarf in diesen Artikeln, das Geld an anderen Städten zuzuwenden. Das Schaufenster ist sehr geschmackvoll arrangirt und muß sich dasselbe bei Beleuchtung sehr schön ausnehmen.

* Wie der „Obenburger Kriegerbund“ hört, soll seine königliche Hoheit der Großherzog beabsichtigen, ein gemeinschaftliches Abzeichen für sämtliche Mitglieder der dem Obenburger Kriegerbunde angehörigen Kriegervereine zu stiften und denselben allergnädigst zu schenken. Höchst erfreulich wäre es, wenn dieser Gnadenbeweis sich noch vor dem Cloppenburg Feste realisirte, welches dadurch noch eine besondere Weihe erhalten würde.

* Die „Illustrirte Welt“ (Verlag von Eduard Hallberger in Stuttgart) ist jetzt bis zum 23. Hft vorgeschritten und gibt das nachstehende Inhaltsverzeichnis desselben fortwährend Zeugniß für die Reichhaltigkeit des textlichen Stoffes und Ziegelschmuckes: Ein schönes Gesicht. Novelle nach englischem Motivo frei bearbeitet von Max v. Weizenthurn. (W. 2. Hft.) — Graf Rübzahl. Roman von Joh. v. Dewall. — Der Einzug der Prinzessin Stefanie in Wien. (W. 2. Hft.) — Auf süßlichen Besch. Eine wahre Geschichte von Marie von Schalegg. — Vorbemerkung der tunesischen Armee vor dem Vardo. (W. 3. Hft.) — Geschichte der Guitare. — Der Apotheker. (W. 3. Hft.) — Die beste Zeit zum Essen. — Rotenburg an der Tauber.

Dieser mit seiner klaren silberhellen Wasserebene bot einen herrlichen, überraschenden Anblick. Aber wie war es möglich, bei seiner wirklich riesigen Größe diejenige Stelle finden zu können, wo der Schatz verborgen lag? Welche Schwierigkeit zwischen Phantastie und Wirklichkeit!

Die Brüder standen, die ungeheure Fläche mit den Augen messend da, und wünschten sich in der That einen Zauberstab, denn ohne einen solchen war es unmöglich, dem Wassergrube seine Beute zu entreißen.

Sie waren in tiefes Sinnen versunken, als plötzlich die Stimmen der Schwwestern an ihr Ohr drangen und ihr Interesse im hohen Grade erregten.

„Erkennst Du diesen Teich?“ fragte Lina die Schwester.

„Gewiß!“ entgegnete Röschchen. „Ach, deshalb mußte ich meinen Bräutigam verlassen, um Dir hierher zu folgen; es ist ja derselbe Teich, wo wir als Kinder hingeraten waren, was uns eine Rüge zuzog. Entfinnst Du Dich auch noch jenes Mannes, mit welcher Hast er Etwas hineingeworfen, worüber wir so sehr lachen mußten?“

„Er mag sehr unglücklich gewesen sein,“ meinte die Schwester, „was wir damals nicht verstanden, mir aber jetzt — wenn ich an sein bleiches Gesicht denke — sehr wahrscheinlich dünkt.“

(M. 31.) — Aus Natur und Leben. — Im Sommer. Nach einer Zeichnung von Adrien Marie. — Für das junge Volk: Pflanzliche Experimente ohne Apparate; Spiele; Kinderrezepte. — Aus unserer humoristischen Mappe. 6 Originalzeichnungen. — Spagelied. Von Julius Rosenbergs. — Aus allen Gebieten: Ferscher; Das Eierkochen; Nollenpflanz. — Unterhaltendes. — Bilderräthel. — Palindrom. — Schach u. s. w.

* Die Gefahren, welche den Bau des neuen Leuchthurms auf dem Nothen Sande anlässlich begleiteten, dürften nunmehr als überwunden anzusehen sein. Der neue Leuchthurm wird voraussichtlich demnächst durch ein Kabel mit dem Festlande verbunden werden. Für die Herstellung eines solchen Kabels hat die Handelskammer in einer motivirten Eingabe sich verhandelt. Eine telegraphische Verbindung mit dem Leuchthurme empfiehlt sich schon aus betriebswirtschaftlichen Rücksichten, um im Falle eines Unglücks, einer Gefährdung des Thurms oder einer plötzlichen Entkräftung eines Leuchtwächters rasch Hülfe und Ersatz vom Lande zu requiriren. Ohne eine solche telegraphische Verbindung würde vielleicht die Anzahl der absolut nöthigen Wächter noch durch einen Ersatzmann zu vermehren sein. Dann aber wird sich ein Kabel auch direct für die Schiffahrt interessiren nützlich erweisen. Einmal wird in Seerath befindlichen Schiffen schnelle Hülfe in Form von Schleppern, Bergungsmaschinen, Booten u. s. w. herbeizuschaffen werden können, und dann wird der neue Leuchthurm durch die Kabelverbindung als Vordringung brauchbar, wo die auf Oeder anlaufenden Schiffe ihre definitive Bestimmung — ob sie z. B. in die Elbe einlaufen sollen — erhalten können. Der Leuchthurm auf dem Höhenwege liegt bereits zu weit stromaufwärts, um gleichen Zweck dienen zu können.

* (Beitrag zur Unfall-Statistik.) Bei der Magdeburger Allgemeinen Versicherungs-Actien-Gesellschaft — in Cöln vertreten durch Herrn Carl Winter's — Abtheilung für Unfall-Versicherung — kamen im Monat Mai 1881 zur Anzeige:

- 9 Unfälle, welche den Tod der Betroffenen zur Folge gehabt haben,
- 7 " in Folge deren die Beschädigten noch in Lebensgefahr schweben,
- 39 " welche für die Verletzten voraussichtlich lebenslängliche, theils totale, theils partielle Invalidität zur Folge haben werden,
- 647 " mit voraussichtlich nur vorübergehender Erwerbsunfähigkeit.

Sa. 702 Unfälle.
Von den 9 Todesfällen treffen 2 auf Schneidemühlen, je einer auf eine Mahlmühle, Ziegelei, Seifensiederei, Brauerei, Gräberei, einen Pferdebahnbetrieb und die Ausführung von Wasser- und Lackierarbeiten; die 7 lebensgefährlichen Verletzungen vertheilen sich mit 2 auf Schneidemühlen, je einer auf eine Spritzfabrik, Blend- und Hohlzylinderfabrik, Schneidemühle, Kreidfabrik und Stabholzschnedewerk sowie einen Steinbruch; von den 39 Invaliditätsfällen kommen je 4 auf Schneidemühlen, Webmühlen, Maschinenfabriken und Eisengießereien, 3 auf Papierfabriken, je 2 auf Spiritusbrennereien, Tuchfabriken, Brauereien, comb. Wahl-, Del- und Schneidemühlentriebe, Landwirthschaftsbedriebe, je einer auf eine Eisenbahn, Cigarren- und Tabakfabrik, Reißschmiede, Kunstwollfabrik, Holzverarbeitungsfabrik, Fensterahmenfabrik, Tücherei, Klübenzuckerfabrik, Chemische Fabrik, Strumpfwarenfabrik, ein Blechwalzwerk, Bogenwerk, einen Dampfseilpflanzfabrik- und einen Dampfzahnradbetrieb.

* (Kaisermanöver.) Die Mittheilungen über die Kaisermanöver des 10. Armee-corps ergänzen wir dahin, daß sich das Manöverfeld im Osten bis nach Gr. Algermissen, im Westen nach Stenzen, im Norden nach Ahlem und im Süden nach Elze erstreckt. Der Kaiser wird, wie schon früher angedeutet, am 2. September eine große Parade des Corps abnehmen, am 3. einem Corpemanöver, sowie am 5., 6. und 7. den Feldmanövern der Divisionen gegen einander beiwohnen. Am 31. August findet die Zusammenziehung des Armee-corps zu einer Uebung und einer Vorparade statt. An den beiden Tagen vorher beschäftigt der Corpemanöver, Prinz Albrecht von Preußen, die beiden Divisionen des Corps, und zwar am 29. August die 20. und am 30. die 19. Division.

* Die am 23. d. M. in Altenbuntorf versammelte Kreisynode des Cölnischen Verbandes zueit über Bildung von Kirchenschören und Einführung liturgischer Gottesdienste, beides wurde für wünschenswerth unter gewissen Bedingungen erklärt; man hatte nicht so sehr so kunstvolle Leistungen wie der Kirchenchor in Oldenburg z. B. sie bietet, im Auge als namentlich einfacheren Gesang, wie er auch in ländlichen Gemeinden zu erreichen sei, und an dem die ganze Gemeinde sich zu betheiligen lerne. — Die Sache der Vereine gegen Bettler gewann auf der Synode noch nicht den Sieg. Die sehr günstigen Erfahrungen, die in Cöln und Vorden, jetzt auch in Moorloos (Altenbuntorf) gemacht sind, vermochten noch nicht die Bedenken, wie sie namentlich auch in Brake gehegt werden, zu überwinden. Daß es sich bei solchen Vereinen nicht nur um Befreiung von der Bettlerplage, sondern um edel christliche, weise Vornherzigkeit gegen die im Betteln gar leicht Verkommenen handle, wurde fast allgemein anerkannt; aber man meinte, die Vereine müßten wenig, beförderten wohl gar das Vagabondenthum, so lange die Bettelei nicht eine allgemeine in der ganzen Umgegend sei, worauf entgegnet wurde, etwas vollständig Fertiges sei hierin freilich nicht mit einem Schläge zu erreichen, jeder in Wirklichkeit tretende Verein aber sei ein Antriebs zur Bildung neuer, bis ein ganzes Netz von solchen Vereinen sich über unser Land breite; — man meinte, die Amtsvorstände müßten die Sache in die Hand nehmen, wogegen von anderer Seite betont wurde, daß hier gerade freie Vereinsfähigkeit und Selbsthilfe der einsichtigen, christlich gesinnten Bürger am Platze sei. Die Stimmen blieben getheilt; doch konnte der Referent, ein Aelterer aus Oldenbrok, mittheilen, daß dort ein Verein gegen Bettel in der Bildung begriffen sei. — Einschränkung der Tanzpartien wurde von einer Seite durch Maßregeln der politischen Verwaltung gewünscht; der Mehrheit schien ein Votum darum doch einer kirchlichen Versammlung nicht wohl anzusehen; Sache der kirchlichen Organe sei vielmehr, auf Veredelung der Freuden der Jugend auf anderen Wegen als denen des Zwanges hinzuwirken. — Als an sich verwerflich wurde das Tanzen von keiner Seite dargestellt. — Ein ausführliches Referat über die Frage: „Welche Anforderungen muß die Kirche an das christliche Haus stellen, wenn die Confirmation und die Vorbereitung darauf den rechten Segen bringen soll?“ fand allgemeine Zustimmung; es soll in dem Protokoll vollständig abgedruckt werden.

* Zur Nachachtung für Alle, die als Zeugen, Geschworene oder Sachverständige vor Gericht geladen werden, theilen wir nachstehenden Fall mit: „Ein Bürger, kurz vor Pfingsten als Zeuge geladen, sandte am Tage vor dem Termine die Mittheilung an's Gericht, er sei krank und könne daher nicht erscheinen. Da die Krank-

heit nicht bescheinigt war, wurde er in die Kosten des Termins und in eine Ordnungsgeld von 30 Mark genommen. Es tröht ihm aber noch eine schwere Strafe aus § 138 des Strafgesetzbuchs. Danach wird nämlich derjenige, der, als Zeuge, Geschworener oder Sachverständiger berufen, eine Unwahrheit als Entschuldigung vorbringt, mit Gefängniß bis zu 2 Monaten bestraft. Die Geldstrafe ist also ausgeschlossen. Ein Gegner des angeführten Zuges hat nämlich zur Anzeige gebracht, daß jener gar nicht krank gewesen sei, sondern sich am Terminstage an einer Compagnie betheiligt habe.“

* Die deutsche Handelsmarine hatte im Monat Mai d. J., soweit solche bis zum 15. d. M. im Centralbureau des Germanischen Lloyd gemeldet, Secunfälle an 29 Segels- und 6 Dampfschiffen zu beklagen. Von den 29 Segelschiffen sind 6 mit geringem, 1 mit schwerem Schaden eingetroffen, 8 gerietten auf Grund und wurden abgebracht, 1 strandete und ist noch nicht abgebracht, 6 erlitten Collisionen und 7 gingen total verloren; von den 6 Dampfschiffen sind 4 mit Schaden eingetroffen und 2 erlitten Collisionen. Bei diesen Unfällen sind zwei Seelen umgekommen.

* Der Comet, dessen Erscheinen auch für unsere Gegend angekündigt worden, ist jetzt mit bloßem Auge am nördlichen Nachthimmel sehr gut zu sehen. Er steht Abends um 11 Uhr genau im Norden, wenig über dem Horizont, gerade unter dem Polarstern, etwas westlich von dem hellen Stern Capella. Sein Schweif, der ungefähr dem Polarstern zugewendet ist, hat die Länge von etwa drei Monddurchmessern und glänzt in einem matten weißlichen Lichte. Schön mit bloßem Auge, noch besser aber schon mit einem mäßigen Fernglase ist deutlich ein Kern zu unterscheiden. Derselbe ist matter glänzend wie der nahe Stern Capella, ein Stern erster Größe, hat aber doch ungefähr dieselbe Lichtfülle wie dieser. Der Kopf des Cometen ist der Sonne zugewendet und in nicht ferner Zeit wird das Gesicht im Lichte derselben für uns seine Sichtbarkeit verlieren.

* Brake, 23. Juni. Gestern wurde auf der Strecke von hier nach Nordenham unweit Holzwarden ein auf dem Gleise laufendes Stück Vieh von der Maschine erfaßt und demselben ein Bein abgefahren. Das Thier wurde sofort vom Eigenthümer geschlachtet. — In unserm Hafen sieht es augenblicklich recht stau aus, namentlich mit dem Holzhandl. Während sonst im Frühjahr und Sommer bedeutende Zufuhren von Holz ankoren, sieht man in diesem Jahre nur sehr wenige Holzschiffe und werden allem Anscheine nach auch nur wenige Zufuhren eintreffen.

* Brake, 25. Juni. Capt. Ihmels, der früher die hiesige Bark „Carl Gerhard“ gefahren, jetzt sich aber von der großen Fahrt zurückgezogen und sich in Vordensteth einen Rahn bauen läßt, fuhr am Dienstag mit einem Boot von hier nach Vordensteth hinaus und von dort nach Vegeack; auf der Rückfahrt nach Vordensteth ist er über Bord gefallen und ertrunken. Hülfe war nicht so rasch zur Hand. Die Leiche des Verunglückten, der eine ziemlich zahlreiche Familie hinterläßt, ist gestern dort oben aufgefunden.

* Zwischenabn. Die Ernteaussichten, die mit der anhaltenden Dürre sich immer trüber gestalten, haben sich infolge des gefallenen Gewitterregens doch etwas gebessert; namentlich gilt dies von den Sommerfrüchten, Gerste, Hafer, Buchweizen und Kartoffeln. Auch das Gras auf unsern Wiesen hat sich da, wo noch ein dichter Stand vorhanden war, merklich erholt; höher gelegene Wiesen aber können selbst bei fortwährend günstiger Zeit einen Ertrag mehr einbringen, da die

„Hier an dieser Stelle war es. Ich erkenne sie an der Eiche, an die er sich lehnte,“ sagte Röschen.
„Was es wohl war?“ meinte die Andere, „ob es noch da liegt? Ich möchte es wissen.“
„Auch ich bin neugierig,“ sagte Röschen. Hierbei bog sie sich nieder, als müße sie es entdecken.
Franz und Wilhelm hatten genug gehört. Mit kräftigem Arm theilten sie das dicke Gebüsch und bahnten sich einen Weg durch Heidekraut und junges Reißig zu den Schwestern, die überaus aufblickten.
Diese mußten auf dringendes Bitten nochmals wiederholen, was sie gesehen.
Franz, der Wichtigste, wagte sich mit Gefahr seines Lebens das steile glatte Ufer hinab, aber zu sehen war Nichts. Nur seine erregte Phantasie hielt jede von der Sonne schimmernde Wasserperle für eine losgelöste von dem Schlage in der Tiefe.
Nüchtern klimmte er empor, brach einen Zweig von einem Baume und mit beschlendem Tone: „Zurück!“ wagte er sich nochmals hinab, und wühlte auf dem schlammigen Boden des Teiches, Vor Ueberraschung sich vergebend, wäre er bald hinabgestürzt, denn wirklich sah er — wenn auch nicht deutlich — einen kleinen viereckigen Gegenstand auf dem sandigen Boden liegen.
Wie elektrisiert klonn er mühsam empor und stand mit dunkel geröthetem Antlitz bei den neugierigen Geschwistern.

Im selben Augenblicke wurde ängstlich nach ihnen gesucht.
„Wo steckt Ihr denn?“ rief der Schulmeister gutmüthig drohend.
„Wilhelm und Franz wollten einen Schatz haben,“ sagte Röschen neckisch und flog dem ihr entgegenehenden Geliebten zu.
Und nun ging es ans Erzählen, was sie vor Jahren hier gesehen. Sie thaten es mit großer Vereinnlichung und so genau, wie es nur das Gedächtniß eines Kindes aufbewahrt.
„Es ist ja möglich, daß hier etwas Werthvolles verfenkt, aber auch anzunehmen, daß es nicht mehr da liegt,“ meinte der Schulmeister.
Alle drängten nach dem Ufer und blickten neugierig hinab in die blinkende Fluth. Und als sie lange genug hinabgeschaut, wobei sie sich neckisch zuriefen: „Ich sehe ihn, ich sehe ihn,“ entfernten sie sich unter fröhlichem Lachen.
Nur die Brüder waren ernst. Der märchenhafte Schatz existirte. Franzens Versicherung, er habe ihn gesehen, fand nur zu zündbarem Stoff in Wilhelms Innern. Sie sonderten sich abends von der Gesellschaft ab.
„Ich habe etwas Blinkendes auf dem Grunde des Wassers liegen sehen!“ sagte Franz geheimnißvoll zu Wilhelm.

„Es wird ein Stein gewesen sein.“
„Nein!“ behauptete Franz. „Ich unterschied ganz deutlich einen viereckigen Gegenstand, nur schwach von schlammiger Erde bedeckt.“
„Und wenn es das Rästchen wäre, so gehört es doch nicht uns,“ meinte Wilhelm.
„Warum nicht? wenn es herrenlos da liegt, kann es ja nehmen, wer will.“
„Wie Du nur immer so reden kannst.“
„Nun ja, wer weiß, ob der Mann noch lebt, der es hineingeworfen?“
„Wir streiten uns um Kaisers Bart!“ sagte Wilhelm. „Ich glaube nicht eher an den Schatz, bis ich ihn in den Händen halte.“
„Morgen in aller Frühe gehe ich her!“ versicherte Franz. „Wir gehen zusammen.“
„Gewiß, Du holst mich ab. Ich habe nicht eher Ruhe, bis ich weiß, was da liegt. Aber das Ufer geht steil hinab und der Teich ist tief,“ bemerkte Wilhelm. „Aber wer nicht wagt, der nicht gewinnt!“
Nach genauer Verabredung wurde die Stunde des gefahrvollen Unternehmens bestimmt, dann mischten sie sich wieder unter die Gesellschaft. — — —

(Schluß folgt.)

Jahreszeit schon zu weit vorgetrieben und die noch vorhandene Gasnarbe völlig verdorrt ist. Es ist leider die höchst mangelhafte Zu- und Abwässerung die Ursache, daß hier auf dem Ammerlande der Feuertrag in nur schlechter und theurer wird. — Hoffentlich wird unsere Staatsregierung die in Aussicht genommene Wasserregulirung baldigst zu fördern suchen, damit das einmal begonnene Werk seiner Ausführung nahe gebracht wird.

Südl. Jeverland, 23. Juni. Der in den letzten Tagen hieselbst gefallene warme Regen war für den Landwirth eine unschätzbare Wohlthat. War es an manchen Stellen unseres sonst gesegneten Jeverlandes doch schon so weit gekommen, daß das Vieh auf der Weide im wahren Sinne des Wortes nicht nur knapp beißen mußte, sondern auch, daß die Mistflöhe schon mit Brod u. s. w. zugefüttert wurden. Einige hatten ihr Mistloch wegen völligen Mangels an Weidegras sogar aufgestellt, um es mit abgemähmtem Heugras, Klee und Winterfrüchten zu füttern. Diefem Uebelstande ist durch den Regen abgeholfen, indem die Weiden sich zusehends erholen und bei anhaltend günstiger Witterung in Kürze wieder reichlichen Graswuchs zeigen werden.

Glöppenburg. Das Präsidium des Oldenb. Kriegerbundes eröffnet in dem Vereins-Organ „Ar. Bd.“ bezüglich des hier am 23. und 24. Juli stattfindenden Kriegerfestes folgendes: „Zum ersten Male feiern wir unser Jahresfest als Gäste einer Stadt unserer südlichen Landestheile, zum ersten Male werden die Bewohner derselben die Oldenburger Kriegervereine von Angesicht zu Angesicht zu sehen bekommen, und wird es uns jedenfalls gelingen, auch dort die Sympathie für unsere Vereinszwecke bei allen Wohlthätenden zu erwecken, die uns überall, wo wir noch zusammen gekommen sind, bereitwillig entgegenzutreten und bewahrt geblieben sind. Der Glöppenburger Verein ist bereits mit den Vorbereitungen in vollem Gange, und wenn demselben auch keine so großen Vocalitäten zu Gebote stehen, wie den Vereinen in Oldenburg, Delmenhorst etc., so ist es doch eine bekannte Sache, daß die Bewohner Glöppenburgs feste zu arrangiren verstehen. Wie richig zu bemerken ist, wird die Großherzogliche Einbahndirection, ebenso wie früher, eine Preisermäßigung eintreten lassen und wird wesentlich der Kostenpunkt auch den am eiferndsten Wohnenden keine so großen Schmerzen machen, so daß sämtliche Vereine unseres Landes zahlreich erscheinen und das diesjährige Fest zu einem ebenso gelungenen sich gestalten wird, wie die bisherigen alle. Ob Se. Königl. Hoheit der Großherzog und die Frau Großherzogin abermals dem Feste beizubehalten werden, ist noch nicht bekannt, hoffen wir, daß die Reisedispositionen es den hohen Herrschaften ermöglichen. Also bereite jeder einzelne Kamerad sich vor, mache sich schon jetzt mit dem Gedanken vertraut und fasse den Entschluß, nach Glöppenburg zu gehen, um auch dort zu zeigen, wie die gemeinam im Dienste des Vaterlandes in der Armee verlebte Zeit das Gefühl der Zusammengehörigkeit und Kameradschaft so her erstarken lassen, daß es noch bis in die spätesten Jahre auch in den bürgerlichen Verhältnissen vorhält und daß die Begeisterung für Fürtz und Vaterland, welche den activen Soldaten über alle Beschwerden und Leiden des Standes hinwegträgt bis in den Tod, fortlebt und mächtig in uns bleibt, uns zusammenhält und schützt gegen die auflösenden Bestrebungen unserer Zeit, uns stärkt in dem Kampf gegen die Widerwärtigkeiten des täglichen Lebens.“

Bestrup, 23. Juni. Daß die Eiche, nachsend auf günstigem Boden und entsprechend gepflegt, nicht bloß eine Zierde des Bauernhofes und der ganzen Gegend, sondern auch äußerst gewinnbringend für den Besizer ist, dafür möchten wir von hier als Beispiel auführen, daß ein im verfloffenen Winter verauctionirter Baum — allerdings ein wahres Prachtexemplar — für die nette Summe von 600 Mark zu einem Schleusenbau bei Versenbrück verkauft worden ist. Noch sach-

männlicher Fählung der Jahre bringe hat der Baum nur ein Alter von 130 Jahren erreicht.

Vermischtes.

— Zu den Insignien der Schützenkönige in Braunschweig gehört bekanntlich auch ein kleiner vergoldeter Vogel. So bekannt dies ist, so wenig weiß man außerhalb der Schützenkreise, daß sich die beiden Majestäten während ihres Regiments niemals von diesen Attributen trennen dürfen. Diefelben liegen in kleinen Etuis und sind fortwährend von den Königen in der Tasche zu tragen. Jeder Schütz hat sogar das Recht, seinen König zu fragen, ob er „den Vogel“ auch bei sich habe? Antwortet der Gefragte mit „Ja!“ und der Fragende ist durch diese Antwort zufriedengestellt, so ist die Interpellation damit erledigt. Verlangt jedoch der Schütz den Vogel wirklich zu sehen, kann dann der König dieses Verlangen durch Vorzeigung des Kleinods erfüllen, so ist Jener gehalten, dem Könige für seine Zweiselncht eine Flasche edlen Weines als Buße zu spenden. Hat aber der König gestankert, so ist er dieselbe Buße seinen Unterthanen schuldig. Gehört der Interpellant zu einer größeren Schützengesellschaft, so erhalten oder geben die Mitglieder derselben, je nach dem Ausfalle der Probe, jeder eine Flasche Wein.

— **Dortmund**, 24. Juni. Heute Nachmittag 3 Uhr fand auf der Zeche „Louise Tiefbau“ ein bedeutendes Grubenunglück statt, indem sich auf dem Flöz Witte auf der Mittelsöhle eine Explosion schlagender Wetter ereignete. Gegen Abend waren 7 Tode und 6 Schwerverwundete zu Tage geschafft, währenddem hatte man an der Unglücksstelle noch 6 Tode gefunden. Eine größere Anzahl von Verletzten ist verschüttet, wie viele aber und wie viele sich überhaupt noch auf der unteren Sohle befanden, ließ sich bis jetzt noch nicht constatiren; jedenfalls aber betrug sich um 9 Uhr Abends noch eine große Zahl von Bergleuten unter Tage. — Den neuesten Berichten der „Westfälischen Zeitung“ zufolge wurden beim gestrigen Grubenunglück 17 Bergleute getödtet und 5 leicht verwundet. Sämmtliche Verigen sind zu Tage gefördert worden.

— **Köln**, 24. Juni. Mit jedem Tage werden die beiden Dombürme infolge der fortgesetzten Abrijung des sie umgebenden Balkenwerks nach unten hin mehr freigelegt. Seit einigen Tagen ist der südliche Thurmhelm abermals um ein gutes Stück in der Ausdehnung von zwei Gerüsttagen von den Holzstrahlen befreit. Etwa in der Höhe des Dachfirstes des Mittelstiftes tritt nun der goldumrahmte Grundstein, welcher 1842 in Anwesenheit Friedrich Wilhelms IV. zum Weiterbau des Domes gelegt wurde, zu Tage.

— **Vinheim (Woden)**. Am 16. d. starb hier ein neun Monate altes Kind unter den Symptomen einer Blutvergiftung mit Brandblattern. Da dasselbe bis zu der vor einigen Wochen erfolgten Impfung kerngesund war, vermuthet man Blutvergiftung bei der Zerpung. Es sind in der ganzen Umgegend viele geimpfte Kinder, zum Theil an Geschwären, krank, so daß sich gegen das Impfen eine große Abneigung geltend macht.

— **Nordhausen**, 23. Juni. (Kraum 17 Jahre alt und schon wegen Diebstahls 1836 Tage Gefängniß.) Am 4. Mai gelangte nach Sangerhausen die Kunde, daß in der vorhergegangenen Nacht der berüchtigte Einbrecher Wilhelm Kieling aus dem Gefängniß zu Nordhausen ausgebrochen war. Als nun am Abend des 5. Mai ein Nachtwächter gewahrte, daß ein Mann durch ein offenes Fenster in ein Zimmer des Gasthauses „Zum Herrenkrug“ einbrach, vermeinte er Kieling im Saale zu haben. Er holte reich Securus herbei und nun wurde der „Herrenkrug“ bewacht. Der eingestiegene Mensch kam auf demselben Wege, nämlich durch das Fenster, zurück und trug ein Kästchen, eine Art Schatulle, unter dem Arm. Man stürzte sich auf ihn, fand sich aber in der Erwartung, Kieling

zu fangen, getäuscht, man hatte vielmehr einen noch blutjungen, schlanken Menschen vor sich, der, wie sich ergab, ein — Lotlosächeln gestohlen hatte. Gleichwohl kam er zur Hofe und er entpuppte sich als der 17jährige Handarbeiter Karl Gustav Wiegand aus Kefora, welcher bereits 1876 im Alter von 12 Jahren wegen dreier Diebstähle mit 7 Tagen, im folgenden Jahre wegen gleichen Vergehens mit 3 Tagen, und 1878, wo er — 14 Jahre alt — die ganze Umgegend durch eine Anzahl schwerer Diebstähle in Aufruhr versetzte, sogar mit 3 Jahren Gefängniß belegt worden war. Kaum hatte er diese letzte Strafe verbüßt, als er auch wieder stahl. Er wurde gestern zu weiteren 2 Jahren Gefängniß verurtheilt.

— Zu Tode gelangt hat sich bei dem Feste der Fahnenweihe in Hartenlein (Sachsen) am vorletzten Sonntag der Maurer Härtel, ein 17jähriger, kräftiger, gesunder Mensch. Der Tod erfolgte nicht sofort auf dem Ballsaale, sondern am nächsten Morgen nach vorausgegangenem heftigen Kopfschmerz, und zwar durch Gehirnschlag. Der unmäßige Tänzer hat mit ganz besonderer Vorliebe nach links herum getanzt, und es ist nicht unmöglich, daß die außergewöhnlich nach dieser Seite hin getriebene Bluteirculation mit eine Ursache des Todes des jungen Menschen gewesen ist.

— **Georgia (Ver. Staaten)**. Ein vom Rheumatismus geplagter Pächter, Namens Stephan, zog eine Wunderdoctorin zu Rathe. Dieselbe vermachte aber kein Mittel anzugeben, da der Kranke einen heimlichen Feind habe; dem müsse er zuvor ein wenig Blut abnehmen. Die weiße Frau ertheilte dem Kranken den Rath, allen seinen Bekannten die Hand zu drücken und darauf zu achten, bei welchem er einen elektrischen Stoß durch alle Muskeln fühlte. Dieser sei der Feind. Am nächsten Sonntage pflanzte sich Stephan an der Kirchenthür auf und streckte jedem Eintretenden die Hand zum Gruße entgegen. Als die Reihe an seinen Freund Andrea kam, der kräftiger ansah als die Uebrigen, verspürte er einen Schmerz, eilte sofort nach Hause und holte ein schorrigeschliffenes Messer. Als er wieder zur Kirche kam, hatte die Wesse bereits begonnen, er schlich sich hinter Andrea und stieß diesem das Messer ins Herz. Das Rheuma ist Stephan richtig los geworden; er wurde nämlich in diesen Tagen wegen Todtschlages gefreht.

— **Mexico**. Auf jenem Plage in Queretaro, wo Kaiser Maximilian mit den Generaln Miramon und Mejia am 19. Juni 1867 erschossen worden ist, soll ein aus drei Granit-Prismen bestehendes Monument errichtet und bereits in wenigen Monaten feierlich enthüllt werden.

— (Ein Vorkoogel in der Kirche.) Dem „Journal d'Athenes“ berichtet man aus Cephalonia über einen Geistlichen, der dem spärlichen Besuch seiner Kirche auf eine überaus originelle Weise abzuwehren wußte. Auf den Schönheitscult seiner Gemeinde rechnend, bestellte er die schönste Frau, die es in der ganzen Umgegend gab, als Vorleserin der Apokalypsidische regelmäßig in das Gotteshaus. Während er die Wesse celebrirte, verlas die niedliche Sacerdotin den frommen Text. Der Zubröng war unbeschreiblich. Hauptächlich aber ist es das „starke Geschlecht“, das seitdem das andachtsvolle Auditorium bildet.

— (Sumor eines Taschendiebes.) Der Lehrer einer Berliner höheren Lehranstalt, Dr. K., erhielt gestern ein ihm von einem Taschendiebe gestohlenen Portemonnaie als Postpaket mit einem Zettel folgenden Inhalts zurückgesendet: Sie dauern mir, die 60 h, die im Portemonnaie waren, habe ich als Porto benutzt. Sie können mir überhaupt leid thun. August der Große.

Auflösung des Räthfels in Nr. 73.
Waldräcker.

Da ich mit dem heutigen Tage mein Geschäft als

Sattler & Tapezier

wieder eröffnet habe, bitte ich um geneigten Zuspruch. Da es mein Bestreben sein wird, stets gute und reelle Arbeit zu liefern, heffe ich, daß meine früheren Kunden sich meiner erinnern werden.

Ergebenst
D. Köhnen.

Schön geräucherter
Speck und Schinken,
empfehlht

K. Wittmann.

Gesunden.

Vor einigen Tagen ein Stück Kleiderstoff. Gegen Erstattung der Kosten abzufordern bei
Gastwirth **H. Wiechmann.**

Zur besseren Ausbeutung eines Geschäfts wird ein energischer Mann als Compagnon gesucht, der die Leitung der Zimmerleute bei Reparaturen, Classification u. s. w. von Schiffen, in einem der größten Häfen Englands übernehmen könnte. Eine gute Connection ist schon vorhanden, da Suchender ein Deutscher, in dieser Branche bereits 9 Jahre mit gutem Resultat etablirt ist. Ein Einsatz von 2 bis 3000 Thaler würde genügen, um einen sichern Erfolg zu erzielen und würde Suchender die gleiche Summe nach Inventar-Aufnahme einlegen. Offerten unter **H. c. 02956** befördern **Haasenstern & Vogler** in **Hamburg.**

Gesunden.

Ein Ohrgehänge (Siligran). Von wem? sagt die Expedition der „Elsässer Nachrichten“.

Gesellen - Krankenkasse
eingeschriebene Kasse.
Sonntag, den 3. Juli, Nachmittags 3 Uhr,
General-Versammlung
im Locale des Herrn Rud. Stindt.

Tagesordnung:
Wahl zweier Ersatzmänner.
Auflage.
Die Stimmzettel sind bis Nachmittags 4 Uhr abzugeben.
Sämmtliche Mitglieder werden hiermit aufgefordert, pünktlich zu erscheinen.

Der Vorstand.

Cardiff, 24. Juni nach
Deutschland, Meyer
Falmouth, 21. Juni Montevideo
Lienen, Dres
Grangemouth, 21. Juni Trinidad
Anna, Viet
Cronstadt

Schreib- und Copir-Pinte
aus der Fabrik von S. von Gimbörn in Emmerich in kleinen und großen Gläsern, rothe Tinte, blaue Tinte, Stempelfarben und flüssiger Leim von großer Klebkraft vorrätbig in allen namhaften Schreibmaterialien-Handlungen.

Glasson, 24. Juni nach
Paula, Haverkamp
Ascension, — Cardiff
Ariadne, Segebade
Bahia, 31. Mai von
Bda, Schilling
Sandshoof, 27. Juni von
Loreley, Siebje
San Francisco, 20. Juni von
Musca, Oltmann
Hornululu

Redaction, Druck und Verlag von L. Zirk.